

pagner und die Stimme Dicks, all das versetzte Li in eine seltsame Berauschtigkeit. Sie neigte den Kopf zurück, und unter seinem Blick stieg ihr langsam das Blut ins Gesicht. Sie schwiegen.

„Sie sind im Juni geboren, nicht wahr?“ fragte er plötzlich mit veränderter Stimme.

„Ja, wieso wissen Sie...?“

„Ich habe ein Gefühl dafür. Juni! Er steht unter dem Zeichen des Krebses, der Mond ist der herrschende Planet. Alle unter diesem Stern Geborenen sollten helle Farben tragen. Smaragd, Perle und Katzenauge sind ihre Glückssteine. Wie gut sich das trifft, das Katzenauge, dieser schön gesprenkelte Stein ist Ihr Glücksstein, Ihr Monatsstein, er wird Ihnen Glück bringen, kleines Katzenauge...“ Er strich ihr das blonde Haar aus der Stirn und sagte mit Inbrunst: „Wie schön du bist“ und zog sie an sich. Unter seinen heftigen Küssen sank Li auf den niedrigen Diwan.

II.

So hatten sie sich gefunden, ohne etwas voneinander zu wissen. In dem plötzlichen Wunsch ihres Blutes war Li seine Freundin geworden, ohne Zweifel und Gewissenskrupel.

Er nannte sie Liu, „Liu, mein Tigerauge“, sagte er, und jedesmal trat ein unruhiger Glanz in Lius große Augen, der Dick entzückte.

Er hatte ihr eine Bernsteinkette geschenkt... „Passend zu deinen Augen und damit du gesund bleibst.“ „Wieso?“ fragte Li. „Bernstein ist ein magischer Stein“, antwortete Dick und hielt ihr einen seiner vielen Vorträge über geheime Dinge, an die er felsenfest glaubte. „Bernstein nannten die alten Griechen ‚Elektron‘. Unser Wort für Elektrizität stammt daher. Trägt man eine Bernsteinkette um den Hals, so wird sie durch die Reibung mit dem warmen Körper elektrisch geladen und bildet einen geschlossenen Ring, der Kraft ausstrahlt. Trage die Kette immer am bloßen Hals,

Liu, sie wird dich schützen!“ Liu lachte über seinen Aberglauben, aber sie trug die Kette, weil sie zu der Farbe ihrer Augen paßte.

Dick und Liu gingen zusammen ins Kino oder in die Bar, und es machte der eleganten Liu auf einmal nichts, sich mit einem Herrn zu zeigen, der keinen Smoking trug. Er war unglaublich salopp in seiner Kleidung, solange sie ihn kannte, trug er immer denselben Anzug, niemals eine Weste, und stets ganz niedrige, weiche Kragen, die ihm dennoch unbequem sein mußten, denn er reckte und streckte seinen langen, kräftigen Hals im Verlauf von fünf Minuten mindestens fünfmal, als sei ihm der Kragen viel zu hoch, als beenge ihn selbst dieser leichte Zwang. Während eines Gesprächs fuhr seine Hand immer wieder zum Hals, zog den Kragen tiefer und drehte und wendete den Kopf, als wolle er ihn vom Körper losschrauben. Anfänglich irritierten Liu diese plötzlichen, heftigen Bewegungen und sie hatte Dick besorgt gefragt: „Sind dir deine Kragen nicht zu eng, Dick?“

„Zu eng? Wieso?“ Und an dem völlig unwissenden Staunen seiner Augen sah sie, daß er diese Bewegungen unbewußt und ohne äußeren Grund ausführte. All seine Eigenheiten, die ständige Unruhe, in der er sich befand, wurden ihr sehr lieb. Sie liebte das Zucken seiner Schulter und seiner linken Augenbraue, die er beim Sprechen in die Höhe zog...

„Liu“, sagte Dick eines Abends, „ich liebe dich, wenn ich dich verlöre, könnte ich hier nicht leben, inmitten dieser zivilisierten Maschinenmenschen, du bist mein Leben, Liu, du darfst mich nicht verlassen...“ Liu erschrak vor der Glut in seinen sonst so kalten Augen.

„Ich bleibe bei dir, Dickie“, sprach sie begütigend.

„Was nützt mir das, wenn du innerlich von mir weg gehst. Du wirst es mir nicht sagen, aber ich werde es wissen. Ich werde es wissen! Du bist im Juni ge-